

Grundsätze zur Sortenwahl bei Wintergetreide

Vielfältige Gesichtspunkte sind zu berücksichtigen. Je nach Standortbedingungen, Betriebsstruktur, Fruchtfolgegegebenheiten, Bodenbearbeitungsverfahren sowie Verwendungsoptionen (Verfütterung, Vermarktung) haben die Merkmale eine unterschiedliche Gewichtung.

1. Vorrangige und allgemein gültige Kriterien:

- Ertragsleistung
- Qualitätsleistung: abhängig von der beabsichtigten Nutzungsrichtung, wie
 - Eigene Futtermittelverwertung
 - Vermarktung und Vermarktungssicherheit
 - Weizen: Mindestkriterien wie Eiweiß, Fallzahl und Fallzahlstabilität, Sedimentationswert
 - Wintergerste: hl- Gewicht, mind. 62 (Interventionskriterium)
 - Winterroggen: Fallzahlsicherheit, Mutterkornanfälligkeit
 - Braugerste: in der Regel bestimmt die aufnehmende Hand die Sorte
 - Sommerhafer: hl-Gewichtsleistung, Spelzenanteil (Schälhafer)
- Sortengesundheit – insbesondere die Merkmale, die über Pflanzenschutzmaßnahmen nicht oder nur eingeschränkt bekämpfbar sind (z.B. Ährenfusarium)

2. Spezifische, gegebenenfalls stärker zu gewichtende Kriterien:

- Standfestigkeit: organische Düngung - Intensität (Viehbesatz bzw. Dungeinheiten je ha)
- Winterhärte: Übergangs- und Höhenlagen, Sandstandorte
- Reifezeit: leichte, sommertrockene oder schwere, wasserführende Standorte, Möglichkeit der Arbeitsspitzenentzerrung, Ertragsrisikostreuung (sehr frühreife WW-Sorten).

3. Eignungen von Sorten für bestimmte Anbauzwecke bzw. -gegebenheiten:

- Spätsaatverträglichkeit z.B. bei Winterweizen
- Getreide-Selbstfolgeverträglichkeit (z.B. Stoppelweizeneignung)
- Weizensorten in Maisfruchtfolgen (Fusarium)

Erst wenn die standortspezifisch möglichen acker- und pflanzenbaulichen Rahmenbedingungen optimal gestaltet werden, kann bei dann noch „stimmigen“ Witterungsbedingungen eine gute Sorte auch ihr genetisch verankertes Ertrags- und Qualitätspotential voll ausschöpfen.